



„Warum die klugen Jungfrauen nicht teilen können“

Mt 25,1-13

Predigt zum 32. Sonntag im Jahreskreis, 6. November 2011

Autorin : Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt

BESINNUNG

Die heutigen Lesungen handeln von Weisheit und Klugheit. Beides sind Begriffe, die nicht modern klingen. Auch wenn die Texte beim ersten Hinhören befremdlich sind, wollen sie uns doch auf wichtige und für das gute Leben notwendige Erfahrungen hinweisen. Es lohnt sich uns darauf einzulassen.

Wir wollen uns besinnen.

- Jesus, wenn es um klug und töricht geht, sehen wir uns gerne auf der Seite der Klugen. Zeige uns, dass beides, Torheit und Klugheit, in uns ist. Herr, erbarme dich unser.
- Jesus, du willst, dass wir vorbereitet sind, wenn das Leben Entscheidendes von uns fordert. Wir aber leben oft einfach in den Tag hinein. Christus erbarme dich unser.
- Jesus wir glauben oft, ein christliches Leben gelingt von selbst und braucht keinen Aufwand an Zeit und Mühe. Herr, erbarme dich unser.

PREDIGT

Liebe Mitchristen und liebe Mitchristinnen!

Das heutige Gleichnis ist für gelernte christliche Ohren ärgerlich.

Da geht es um zehn Brautjungfrauen, die anlässlich einer Hochzeit den Bräutigam mit Lampen zum Hochzeitssaal begleiten sollen. Und ausgerechnet jene, die als klug bezeichnet werden, verweigern den als töricht Bezeichneten die Hilfe. Wir haben doch gelernt, dass solidarisches Teilen eine ganz wichtige Christenpflicht ist. Und die Caritas beteuert auch, dass allen, die bedürftig sind, geholfen werden muss, unabhängig von der Schuldfrage.

Und dann wird hier das Himmelreich mit Frauen verglichen, die egoistisch ihr Öl zusammen halten und damit schuld daran sind, dass die törichten Frauen nicht an der Hochzeit teilnehmen dürfen.

Was soll das heißen?

Der Ärger entsteht dadurch, dass wir diesen Text, der ein Gleichnis, also ein Bildwort ist, oberflächlich und wörtlich verstehen, statt uns zu fragen, welche Botschaft durch diese Geschichte vermittelt werden soll.

Worum geht es denn überhaupt?

Das Thema des 25. Kapitels im Matthäusevangelium ist die Endzeitrede Jesu. Es will dafür sensibilisieren, dass diese Zeit und Welt ein Ende haben, im persönlichen Leben und im Universum.

Jesus, der ja das nahe Ende der Welt erwartet hat, möchte, dass seine Jüngerinnen und Jünger vorbereitet, bereit sind, wenn dieses Ende kommt. Und er versucht die Wichtigkeit dieses Bereitseins mit dem Bildwort von den Jungfrauen zu verdeutlichen.

Deshalb geht es auch nicht um Lampenöl, sondern dieses Lampenöl ist ein Bild für das, was wir für unser Leben brauchen, um im entscheidenden Augenblick bereit zu sein und bestehen zu können.

Für das Licht, das mit dem Öl genährt wird, können wir Vieles einsetzen, ich möchte als Beispiel: Glaube, Hoffnung und Liebe nehmen.

So verstanden besteht die Klugheit der Frauen darin, dass sie wissen, dass Glaube Hoffnung und Liebe nicht von selbst entstehen und als menschliche Fähigkeit vorhanden sind, sondern der Pflege und Nahrung bedürfen.

Glauben, hoffen und lieben kann man nicht durch Fingerschnippen, sondern indem man diese Fähigkeiten entwickelt, einübt und pflegt.

Die Torheit der fünf anderen Frauen besteht zunächst in der Ansicht, dass es genügt glauben, hoffen oder lieben zu wollen, ohne dafür etwas tun zu müssen. Und dann, als sich in der entscheidenden Situation herausstellt, dass das nicht reicht, meinen sie von den klugen Frauen diese Fähigkeiten leihen zu können.

Aber das funktioniert nicht.

Glaube Hoffnung und Liebe können ansteckend sein, auf andere Menschen ausstrahlen, aber FÜR jemand anderen glauben, hoffen und lieben können wir nicht. Das sind höchst personale Fähigkeiten, die ein Mensch hat oder nicht hat.

Deshalb ist es den klugen Frauen nicht möglich „das Öl“ zu teilen, sie können den Törichten im entscheidenden Moment den Glauben, die Hoffnung oder die Liebe nicht einpflanzen. Sie sind dazu fähig, weil sie sich darum gemüht haben, die anderen aber nicht.

Ihr Rat ist richtig, sie schicken die ohne „Öl“ zurück an den Start, könnte man sagen, auf den Weg der Mühe, sich „das Öl“ - die Fähigkeit glauben, hoffen und lieben zu können - zu erarbeiten.

ABER - und das ist die Sinnspitze des Textes -, dann kann es zu spät sein, dann kann der entscheidende Moment vorbei sein, dann ist die Türe verschlossen, die Chance vertan.

Darin liegt die Warnung des Gleichnisses. Seid wachsam, damit ihr nicht überseht, ab wann eure Fähigkeit zu glauben, zu hoffen, zu lieben vertrocknet, verdunstet, schwach wird. Ihr wisst nicht wann ihr sie brauchen werdet, vielleicht geht Jahrzehntelang alles gut. Aber wenn es darauf ankommt vertrauen zu können, die Hoffnung nicht aufzugeben oder trotz widriger Erfahrungen zu lieben, dann kann niemand an eurer Stelle, für euch glauben, hoffen und lieben.

In diesem Sinne ist das Gleichnis auch ein Trost für uns. Denn wer sich müht die Fähigkeit zu glauben, zu hoffen und zu lieben zu entwickeln, zu pflegen und zu nähren, wird heutzutage gerne als verstaubt, altmodisch und von gestern belächelt.

„Wir brauchen doch nicht mehr vertrauen, wir sind ohnehin gegen alle Gefahren versichert.

Wir brauchen nicht mehr hoffen, denn man kann ohnehin nichts machen. Wir brauchen keine Nächstenliebe, denn jede und jeder ist ihres und seines Glückes Schmied.“

So lauten die Parolen des Zeitgeistes.

Aber sie stimmen nicht. Immer wieder erfahren Menschen die so leben, dass sie den heilsamen Augenblick verpasst haben, die entscheidende Chance nicht nutzen konnten, dass sie vor verschlossenen Türen stehen und schreien: Bitte macht uns auf.

Wie gut ist es dann, wenn sie Menschen treffen, die glauben, hoffen und lieben können, weil sie sich beharrlich und ständig darum gemüht haben. Wie gut ist es dann, wenn Menschen da sind, die bereit sind zu helfen, damit auch in der Not der Glaube, die Hoffnung und die Liebe nicht verlöschen, sondern neue Nahrung bekommen können.

Vielleicht könnte man das vorausschauende Mitnehmen des Öls auch mit der Mühe um ein treues religiöses und spirituelles Leben vergleichen. Es ist klug sich bewusst zu sein, dass die Kraft des Glaubens nicht von selber kommt, sondern die Frucht von Mühe und Pflege ist. Und es ist auch klug zu wissen, dass es im Leben überraschende und unerwartete Situationen und Erfahrungen gibt, in denen jeder Mensch selber bestehen muss und wir die Verantwortung nicht delegieren können. Dann kann auch niemand für uns handeln, glauben, hoffen oder lieben, dann sind wir vorbereitet oder eben nicht.

Wer aber vorbereitet ist, braucht sich nicht zu fürchten, zu stressen oder den Kopf in den Sand zu stecken. Wer vorbereitet ist kann gelassen auf die Zukunft zugehen und den Wechselfällen des Lebens entgegen sehen.

Und der Glaube, die Hoffnung und die Liebe solcher Menschen wird das Leben aller heiler, erträglicher und heller machen. Sie lassen das Reich Gottes wachsen in dieser Welt.

FÜRBITTEN

GL: Gütiger Gott, deine Weisheit sitzt vor unserer Türe und lässt sich finden, um sie bitten wir dich:

- für die ältere Generation, dass sie ihre Lebensweisheit und ihren Erfahrungsschatz selbstbewusst an die nächsten Generationen weiter gibt.
- für alle, die im Trubel und der Herausforderung von Beruf und Familie stehen, dass sie wachsam bleiben, um die Balance von Geben und Nehmen nicht zu verlieren.
- für die junge Generation, dass sie Vorbilder findet, die ihr zeigt, dass manches im Leben nicht von selber geht, sondern mit Anstrengung und Mühe erworben werden muss.
- für uns als Pfarrgemeinde, lass uns so leben, dass Menschen hier Nahrung für ihren Glauben und ihre Gottsuche finden können.
- für unsere Verstorbenen, mach ihnen auf, wenn sie im Tod an die Tür des Himmelreiches klopfen.

GL: Gott des Lebens, wir preisen dich für deine Weisheit und Güte in alle Ewigkeit.
Amen

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251

e-mail: sozialreferat@dioezese-linz.at

Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/sozialpredigten